

# Mut zur Schönheit

Emira Basic zeigt in ihrer Porträtreihe Menschen mit Behinderungen

**Kunst hat viele Gesichter. Die Schönheit liegt in diesem Fall aber nicht im Auge des Betrachters, sondern in der Individualität des menschlichen Gesichts.**

Dies beweist die Aachener Künstlerin Emira Basic. Die gebürtige Kroatianerin stellte in ihrer Porträtserie zum einen geistig behinderte Menschen in ihren Wunschposen und zum anderen Bilder von Stars und Idolen dar.

Ihr Ziel ist es, darauf aufmerksam zu machen, dass auch behinderte Menschen vor allem „würdevolle und schöne Mitglieder unserer Gesellschaft sind“. Ihre Kunstwerke plädieren für eine Integration der Menschen mit Behinderung.

Durch die Behinderung ihres Sohnes fühlte sie sich

dazu bewegt, durch ihre Porträts zu zeigen, dass jeder Mensch ein Star ist. Viele der Kollegen ihres Sohnes aus der Werkstatt für Behinderte in Haaren standen ihr dabei Modell.

Geschickt kombiniert Emira Basic realistische Genauigkeit mit Elementen der Naïven Malerei. Dabei liegt nicht die Perfektion der Malerei, sondern Motiv und Konzept im Vordergrund.

## Überzeugungsarbeit

Auch wenn sie zunächst auf Skepsis und Erstaunen gestoßen ist, wie sie berichtet. „Es hat zum Beispiel länger gedauert, die Eltern zu überzeugen, ihre geistig behinderten Kinder malen zu lassen, als die Bilder schließlich zu malen. Viele Eltern vermuteten einen kommer-

ziellen Hintergrund. Allerdings gehe ich generell nicht davon aus, meine Porträts zu verkaufen.“

Sie selbst sagt: „Schönheit ist relativ. Da stimmen mir auch die meisten Künstler und Galeristen zu. Doch letzten Endes kriegt man dann aber zu hören: Wer hängt sich schon das Porträt eines behinderten Menschen übers Sofa?“

Ihr ist es dennoch gelungen, auf künstlerischem Wege zu zeigen, dass es zwischen den Menschen keine grundlegenden Unterschiede gibt. Somit konnte sie sich nicht nur selbst einen langjährigen Wunsch erfüllen, sondern auch den grundlegenden Wunsch vieler anderer Menschen, im malerischen Porträt ihr eigenes Gesicht sehen zu wol-

len. Denn jedes Gesicht repräsentiert eine einzigartige Lebensgeschichte. Leider sind gerade die einfachen und unscheinbaren Menschen zu wenig im wahren Leben vertreten.

## Informationen

Wer mehr über die Arbeit und Ausstellungen von Emira Basic erfahren möchte, kann demnächst auf ihrer Homepage vorbeischauchen. Diese ist derzeit noch in Arbeit. Eine Adresse können wir deshalb an dieser Stelle noch nicht angeben.

Der genaue Termin für die nächste Ausstellung in Eupen steht leider ebenfalls noch nicht fest.

■ Jenny Kinski, Sina Kempka, Stephan Völles, Alice Michalski, HPU1, Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg)

# Dortmunder sind offen

Umfrage zum Thema Menschen mit geistiger Behinderung

Anfang März 2007 wurde eine Umfrage angehender Heilerziehungspflegerinnen des Gisbert-von-Romberg Berufskollegs in Dortmund-Hacheney zum Thema „Menschen mit geistiger Behinderung“ in der Dortmunder Innenstadt durchgeführt. Diese ergab, dass die Mehrzahl der befragten Bürger offen mit Menschen mit geistiger Behinderung umgehen und sich mehr Integration wünschen.

Befragt wurden insgesamt 60 Bürger aus allen Altersklassen. Die Antworten zeigen ein eindeutiges Ergebnis. 90 % hätten nichts dagegen, wenn in ihrer Straße ein Wohnheim für Menschen mit geistiger Behinderung gebaut würde. Trotz dieser positiven Resonanz wollten wir es noch genauer wissen und fanden heraus, dass 72 % bereits im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis, sowie zum Teil im Beruf Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung gehabt hatten. Kein Wun-

der, dass 92 % der Befragten eine bessere Integration der Menschen mit geistiger Behinderung in der Gesellschaft befürworteten.

Die 10 % der Befragten, die etwas gegen den Bau eines Wohnheims in ihrer Straße hatten, waren mehrheitlich über 50 Jahre alt und nannten Gründe wie Unsicherheit im Umgang mit geistig behinderten Menschen oder Lärmbelästigung.

Da so viele für eine bessere Integration waren, stellten wir zusätzlich die Frage, in welchen Bereichen diese denn stattfinden könnten? Genannt wurden sowohl Schule und Berufsleben als auch Freizeitgestaltung und öffentliche Verkehrsmittel.

Nur 3 % äußerten sich gegen eine Integration und nannten Gründe wie: „Wie soll man die denn integrieren? Das bringt doch beiden Seiten nichts.“

Insgesamt ergab unsere Auswertung, dass bis auf wenige Ausnahmen, sehr of-



**Menschen mit geistiger Behinderung sind laut Umfrage in der Nachbarschaft willkommen.**

Foto dpa

fen mit dem Thema: Menschen mit geistiger Behinderung umgegangen wird. Diese Ergebnisse haben uns sehr überrascht, da sie unseren bisherigen Erfahrungen zum Teil widersprechen. Uns stellt sich daher die Frage, warum nicht mehr für

die Integration von Menschen mit geistiger Behinderung getan wird, wenn doch die Mehrheit dafür ist?

■ Lisa Czayka, Melanie Kempen, Desirée Marks, Janine Podszuweit, Sonja Urbaniak, HPU 1, Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg